

Die Veranstaltung steht im Zusammenhang mit dem Weltfriedenstreffen von St. Egidio im September 2017, wo Verantwortliche und Würdenträger verschiedener Religionen sich in Münster und Osnabrück zum Weltfriedenstreffen zusammenfinden.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation vom Bistum Osnabrück, der katholischen Erwachsenenbildung und der Friedensorganisation pax christi geplant und vorbereitet.

Das Themenspektrum der Veranstaltung „Zur Bedeutung des inneren Friedens für eine Gesellschaft“ und die anschließende Diskussion war von den ReferentInnen Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach (Gießen), Pastor Renke Brahm (Bremen) und Prof. Dr. Heinz-Günther Stobbe (Münster) unter der Moderation von Prof. Dr. Thomas Nauerth sehr breit angelegt und hat das Thema von vielen Seiten beleuchtet.

Um einen kleinen Einblick in das Thema zu vermitteln geben wir an dieser Stelle eine Zusammenfassung des Statements von Frau Prof. Birckenbach:

Aus der Sicht der Friedens- und Konfliktforschung stellt sich folgende Frage: Wie kann das Zusammenleben in einer Gesellschaft gestaltet werden, so dass die Gewalt abnimmt? In der Friedens- und Konfliktforschung hat man sechs Eckpfeiler identifiziert, die wichtig sind um den inneren Frieden in modernen Gesellschaften - die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie unendlich viele Konflikte austragen müssen - zu ermöglichen.

1. Nein zur Gewalt

Hier geht es um die Ächtung von Gewalt, um die Verunmöglichung mit direkter Gewalt Erfolge zu erzielen. Gewalt erfolgt trotzdem, aber die Menschen haben damit keinen Erfolg.

Von Kindesbeinen an lernen wir heute, dass wir zum Beispiel unsere Wünsche und Interessen nicht mit Gewalt durchsetzen sollen. Dass man andere Wege finden muss wenn man etwas will. Auch Eltern und Lehrer dürfen heute nicht mehr wie vor 50 Jahren zuschlagen und wollen es auch nicht mehr.

2. Was tritt an die Stelle von Gewalt?

Das Recht und nicht die Macht entscheidet was im Konfliktfall erlaubt und was nicht erlaubt ist. Auch staatliche Organe unterliegen diesem Recht. Jeder Polizist muss heute bei Strafe einer Anklage darauf achten, dass sein Handeln im Rahmen des Rechts erfolgt. Und wenn er in extremen Ausnahmefällen tatsächlich gegen das Recht verstößt, macht ihm das in jeder Hinsicht schwer zu schaffen.

3. Die Fähigkeit mit anderen zu kooperieren fällt nicht vom Himmel.

Alle Bürger müssen Wege finden einander auszuhalten und Begegnungsfähigkeit entwickeln, um am wirtschaftlichen und sozialen Leben teilzuhaben. Man denke beispielsweise an den Straßenverkehr. Der funktioniert nur dann ohne ständige Zusammenstöße, wenn alle darauf vertrauen, dass alle anhalten wenn die Ampel rot zeigt – obwohl kein Polizist in der Nähe ist. Das ist eine große Leistung.

4. Partizipation, die Möglichkeit sich an der politischen Gestaltung zu beteiligen.

Man erinnere sich an Wahlen, bei denen das Wahlalter herabgesetzt wurde, damit Jugendliche sich beteiligen können. Und in immer mehr Ländern können Ausländer wählen, wenn sie sich einige Jahre im Land aufhalten.

5. Das Bemühen um soziale Gerechtigkeit.

Nicht weil wir so nett sind enthält der Bundeshaushalt einen so hohen Posten für Soziales. Wir diskutieren heute über ein Grundeinkommen für alle, was unabhängig von der Erwerbsarbeit ist.

6. Eine Kultur des konstruktiven Konfliktaustrages.

In vielen Institutionen wird Mediation, Streitschlichtung, Gewaltfreie Kommunikation gelehrt. Und jeder noch so kleine Verein verabredet irgendwelche Regeln, dass jeder zu Wort kommt und dass jeder gehört werden kann. Das ist eine relativ junge Errungenschaft.

Soweit zu den Rahmenbedingungen des inneren Friedens. Auf ihnen ruht die Friedensfähigkeit einer modernen Gesellschaft, wie wir sie in Deutschland gewohnt sind.

Aber es gibt einige Probleme. Drei seien genannt:

Das erste Problem:

Bei den sechs Eckpfeilern handelt es sich um Baustellen. Auf allen Baustellen besteht permanenten Verbesserungs- und Entwicklungsbedarf. Auch deshalb, weil die Konflikte in einer modernen Gesellschaft sich rasch verändern, vielfältiger werden und sich ausweiten. In den Beispielen ist es angedeutet. Es gibt einen ständig wachsenden Bedarf an Investitionen in alles was die Gesellschaft ohne Gewalt zusammenhält. Die Arbeit auf den Baustellen des inneren Friedens ist niemals abgeschlossen. Viele arbeiten daran, sei es, dass sie über Gewaltfreiheit diskutieren, sei es dass sie vor Gewalt warnen, sei es dass sie sich rücksichtsvoll begegnen, an Wahlen teilnehmen, dass sie Solidarität mit anderen Menschen praktizieren. Sowie auch versuchen Konflikte zu deeskalieren.

Diese Arbeit am Frieden geschieht in großen Teilen unbewusst. Wir merken das gar nicht. Wir halten das für selbstverständlich. Und von dieser Arbeit ist auch nur sehr selten die Rede. Möglicherweise ist eben das auch der Grund, dass wir die Notwendigkeit auf diesen Baustellen ständig zu arbeiten nicht ausreichend wahrnehmen.

Das zweite Problem:

Wir tun so als ginge es in Deutschland beim inneren Frieden nur um uns. Als könnten wir in Deutschland ohne Rücksicht auf die jeweils anderen, jenseits des eigenen Staatsgebietes, in Frieden leben. Das ist ein Irrtum. Insbesondere das Stillstellen von innenpolitischen Konflikten zwischen Armen und Reichen - um es grob zu sagen - durch einen hohen Konsum, geht zu weiten Teilen zu Lasten anderer. Zu Lasten des Friedens an anderer Stelle. Man denke dabei an das Stichwort Rohstoffsicherheit für unsere vielen mobilen Telefone.

Die Vorstellung, das globale Geschehen könne von Deutschland ferngehalten werden, und würde keine grundlegenden Veränderungen erfordern, es könnte im Wesentlichen alles beim Alten bleiben, ist wenig Realitätsbezogen. Viele Menschen

erleben es als eine Zumutung, sie entwickeln ein Bedürfnis nach Ruhe und Stillstand und vor allem wollen sich nicht selbst verändern.

Drittes Problem:

Der Innere Friede mit seinen Baustellen kann einstürzen.

Gerade weil die Gewalt heute außerhalb des normalen Verhaltens liegt, findet jede Gewalttat große Aufmerksamkeit. Wir regen uns buchstäblich über sie auf. Wenn ein Kind geschlagen wird, sind wir empört. Umso mehr erregt uns ein Terroranschlag. Gewalt lenkt dann alle Aufmerksamkeit auf sich. Gewalt hat einen hohen Nachrichten- und Verkaufswert. Das ist der Erfolg, den die Terrorgruppen einfahren, aber auch die Sicherheitsindustrie macht hohe Gewinne. Und leider versuchen politische Parteien daraus Kapital zu schlagen. Jede Gewalttat, egal von wem und mit welchen Motiven, vor welchen Hintergründen zermürbt die Bemühungen um Friedensstiftungen. Gewalt verunsichert, sie weckt die Sehnsucht nach einem Zustand, in dem wir uns vor allen Gefahren sicher fühlen können. Und zwar „koste es was es wolle“. Sicherheit vor den Gewaltaktionen wird dann plötzlich wichtiger als alles andere. Gewaltverzicht ja, aber nicht gegenüber dem möglichen Gewalttäter. Recht ja, aber nicht gegenüber den vermeintlichen Übeltäter. Begegnung ja, aber nicht mit dem der anders denkt. Mitwirkung ja, aber nicht für Fremde. Solidarität ja, aber nur wenn es meine eigenen Interessen nicht untergräbt. Konstruktiver Konfliktaustrag ja, nicht mit dem von dem wir annehmen der nur die Sprache der Gewalt versteht.

Viele Menschen sind aus Sehnsucht nach Sicherheit bereit auch ihre eigenen Rechte aufzugeben und sich ausspionieren zu lassen. Sie scheuen die Begegnung mit dem was ihnen fremd erscheint, ziehen sich aus der Arbeit am Frieden zurück und schimpfen. Wenn das um sich greift, dann bricht der innere Frieden zusammen. Die Folge ist, dass die Unsicherheit und die Angst vor Gewalt steigen. Wenn heute in Europa oder Deutschland eine Gewalttat geschieht, hat sie eine zermürbende Kraft. Und es bedarf große Anstrengungen nicht klein beizugeben.

Mein Fazit:

Wir sollten darauf achten, dass die Bemühungen um Sicherheit vor Gewalt nicht ins Gegenteil umschlagen. Anders gesagt: Alle Anstrengungen, Menschen vor Gewalt zu schützen, müssen friedensverträglich sein. Das geschieht am besten wenn die Ursachen und Zusammenhänge aufgeklärt werden, wenn wir Gewalt vorbeugen. Wenn die grundlegenden Probleme gehört und bearbeitet werden und je mehr es gelingt auch angesichts einer Gewalttat innerhalb des friedenspolitischen Rahmens zu bleiben. Umso sicherer werden wir vor Gewalt. Das ist nicht allein eine Herausforderung der Politik, sondern auch für uns Bürger. Immer geht es darum Gewaltverzicht und Kooperation einzufordern. Immer geht es um die Begegnung gerade mit den Menschen die einem fremd erscheinen. Immer geht es darum neue Ideen zur Gestaltung einer solidarischen Gesellschaft zu entwickeln und in den zahlreichen großen und kleinen Konflikten sich konstruktiv zu engagieren. Solches aktive Engagement erhöht die Sicherheit vor Gewalt und es erhöht auch das Gefühl der Sicherheit.